

Sächsisches Elbzeitung

mit Königsteiner Anzeiger

Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Pöna, der Bürgermeister von Bad Schandau und Rathmannsdorf, der Finanzämter Sebnitz und Pöna. Verlag und Hauptkredittstelle: Bad Schandau, Faulenstraße 134 (Fernruf 22). Geschäftsstelle und Schriftleitung für Königstein: Große Amtgasse 57 C (Fernruf Amt Königstein 386). Anzeigenpreise: der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Preisliste Nr. 7. Erfüllungsort Bad Schandau. Annahmestellen für Anzeigen 9 Uhr, für Familienanzeigen 10 Uhr. Geschäftszeit werktags 8-12 und 14-18 Uhr.



Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis monatlich frei Haus durch Austräger 1,85 RM, für Selbstabholer monatlich 1,65 RM, durch die Post monatlich 2 RM zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. Nichterhalten einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Vervielfachung usw. rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises und Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Für Rückgabe unretourierter Beiträge übernehmen wir keine Gewähr. Einwendungen ohne Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Postfachkonto: Amt Dresden 33327. Girokonto: Stadtbank Bad Schandau 3412. Volkbank Bad Schandau 620.

Tageblatt für das Elbgebirge / Heimatzeitung für die

Amtsgerichtsbezirke Bad Schandau und Königstein (Elbe)

Nr. 195

Bad Schandau, Donnerstag den 21. August 1941

85. Jahrgang

Cherson, Nowgorod und Narwa in deutscher Hand

Gefangenenzahl in der siegreichen Schlacht bei Gomel auf 84000 erhöht — Siegreiches Vordringen zwischen Ilmen- und Peipus-See

Luftwaffe verfolgt flüchtende Sowjettruppen im Schwarzmeergebiet — Schnellboote und Flugzeuge versenken an der britischen Küste 12000 BRT.

Aus dem Führerhauptquartier, 21. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Südukraine nahmen Verbände der Waffen-SS die Hafen- und Industriestadt Cherson an der Mündung des Dnjepr.

Die Schlacht im Raum um und nördlich Gomel endete — wie durch Sondermeldung bekanntgegeben — mit einer schweren Niederlage der Sowjetwehrmacht. Infanterie, motorisierte und Panzerdivisionen haben im Zusammenwirken mit der Luftwaffe Teile von 17 Schützen, fünf Kavallerie-, zwei Panzer- und einer motorisierten Division sowie zwei im Landmarsch herangeführte Luftlandbrigaden geschlagen, vernichtet oder gefangen genommen. Die blutigen Verluste des Feindes sind wieder sehr schwer. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf rund 84000, die Beute an Geschützen auf 848 erhöht. Außerdem fielen 144 Panzerkampfwagen und zwei Panzerzüge in unsere Hand.

Zwischen Ilmen- und Peipussee wurde nach mehr-tägigen heißen Kämpfen eine vom Feinde schwer besetzte und überaus hartnäckig verteidigte Stellung durchbrochen. Die Städte Nowgorod, Kingisepp und Narwa sind genommen. Unsere Truppen befinden sich im weiteren siegreichen Vordringen.

Verbände der Luftwaffe fügten den von Odessa und Dschakow über See flüchtenden Sowjettruppen sowie feindlichen Kolonnen

ostwärts des Dnjepr-Bogens wieder schwere Verluste zu. Sie versenkten im Schwarzen Meer einen Transporter von 6000 BRT. und beschädigten drei weitere große Handelsschiffe.

Bei einem Vorstoß gegen die britische Küste griffen Schnellboote einen stark gesicherten feindlichen Geleitzug an und versenkten einen Tanker von 5000 BRT. und einen Frachtdampfer von 4000 BRT. Kampflugzeuge vernichteten im Seegebiet um England bei Tage aus einem Geleitzug heraus einen Frachter von 3000 Bruttoregistertonnen.

An der Kanalküste verlor die britische Luftwaffe in Luftkämpfen vier Jagdflugzeuge. Vier weitere britische Flugzeuge wurden durch Minensuch- und Vorkostenboote abgeschossen.

Ein Versuch einzelner Sowjetbomber, in der letzten Nacht das norddeutsche Küstengebiet anzugreifen, blieb wirkungslos.

Bomben auf die überfüllten Raianlagen Odessas

Deutsche Kampflugzeuge griffen am 20. August wieder den Hafen von Odessa an. Sie versenkten ein Handelsschiff von 6000 BRT. und beschädigten ein weiteres Schiff von 6000 BRT. sowie ein Frachtschiff von 15000 BRT. Mehrere Bomben trafen die Raianlagen, auf denen die Truppen dicht zusammengebrängt auf ihren Abtransport warteten. Die Volkshelikopter erlitten hierbei große blutige Verluste und viel Kriegsmaterial wurde zerstört.

liegen, wie sie kämpften — aber sie kämpften nicht mehr, sie sind tot. Vor ihnen im Halbkreis ein Wall von toten Sowjets, auf die Wurfweite einer Handgranate herangekommen. Man findet den Führer der Gruppe in seinem Erdbloch mit der Hand an der Abreißschnur seiner letzten Handgranate. Man findet den Schützen „1“ mit dem Maschinengewehr in die Schulter eingezogen, wie zum Schuß. Noch eine Patrone steckt im Lauf. Die Letzte. Nebenan liegen tot der Schütze „2“ und „3“. Der Solomelker ruht tot neben seiner Maschine, die Hand am Lenker, gefallen in dem Augenblick, als er die letzte Wundung überbringen wollte. Der Fahrer des Gruppenführers liegt, wie die anderen, das Gewehr im Anschlag, tot in seinem Schützenloch. Alle sind durch Kopfschuß gefallen.

Sie hatten bis zur letzten Patrone, bis zur letzten Handgranate, ohne zu weichen, ihre befohlene Stellung eifrig gehalten. Sie waren gefallen, als sie nicht mehr kämpfen konnten. Aber keines Feindes Fuß hatte sich herangezwängt. So vernichtend waren ihre Farben den Gegnern angefallen, daß er nicht mehr wagte, zu stürmen, die Toten zu stürmen, deren Wille zum Widerstand bis zum letzten Gegner noch in Schach hielt, als sie selbst schon das Letzte erlitten.

Von ihrem Heldentod konnte keiner mehr berichten. Aber der Wall toter Sowjets um die Handvoll gefallener deutscher Soldaten, eine Woge roher Gewalt erstarrt im Raumkreis eines heldischen Willens zum Sieg — das war die Sprache der Tat, des Heldentums ohne Worte. Diese sechs Männer der Waffen-SS hatten gewußt, daß das Schicksal der Division, vielleicht gar des Korps von ihnen abhing. Sie hatten im Bewußtsein dessen ihre Kraft zum Widerstand, ihren Willen zum Sieg, bis in den Tod hinaus dem Gegner aufgeschworen. Als fünf gefallen waren und die Reihe an den letzten kam — wir wissen nicht, wer es war —, da besiegelte der Letzte mit seinem Tode den Sieg seines Bataillons. Die Stellung wurde gehalten, die Division unerschüttert.

„In Ehrfurcht stehen wir vor solchem Heldentum.“ Klingenberg, als er vor die letzte Ruhestätte dieser Sechser tritt, möchte sein Ritterkreuz abtun und es ihnen in das gemeinsame Grab geben. Denn er weiß, sie haben es verdient.

„In Ehrfurcht stehen wir vor solchem Heldentum“

Von Kriegsberichter Hugo Landgraf.

DNB. . . . 21. August. (H-Bl.) „In Ehrfurcht stehen wir vor solchem Heldentum.“ Sechs tote Soldaten der Waffen-SS sind es, denen der kommandierende General des Panzerkorps in einem Tagesbefehl diese Worte heldischen Gedankens widmete. In dem Korpsbefehl, der bis herunter zu den Kompanien verteilt wurde, spricht die Stimme des Generals der Panzertruppen zu allen ihm unterstellten Einheiten, und sie nennt mit Namen den H-Unterscharführer Förster und die fünf H-Männer seiner Gruppe: Kläiber, Buschner, Schyma, Diederichshuis und Schwenk — die Stimme, die Zehntausenden gebietet, gedenkt dieser sechs einfachen Männer und spricht den Satz, der den Toten zum Monument wird: „In Ehrfurcht stehen wir vor solchem Heldentum.“

Was war geschehen? Hatte ein kühner Panzervorstoß die sechs ins Zentrum des Feindes gelangen lassen, wo sie ihr Ende fanden? Hatten sie in wagenmutiger Aufklärung als Spähtrupp die Pläne des Gegners entscheidend aufgedeckt, bevor sie fielen? Waren sie todesmutig gestürmt, nicht achtend übergroßen Widerstand und hatten erobert ihr Leben zum Opfer gebracht?

Nichts von alledem, nicht von Angriff, Sturm und Sieg, von der tobbegeisternden Kraft der alles wegweisenden Offensive: im Lehm des Adlers eingegraben waren sie gestorben, an der Stelle, wohin der Befehl sie gestellt, trenn ihrem Auftrag, auszuhalten bis zuletzt — eine Gruppe schlichter Schützen vom Stradschützenbataillon. Und doch: „Ich habe beantragt, daß ihre Namen im Ehrenblatt des deutschen Heeres veröffentlicht werden“, schließt der General seinen Tagesbefehl. Denn wie waren sie gefallen!

Es war in den schweren Abwehrkämpfen, die das Korps durchzuführen hatte, nachdem es in ungeheuren Vorstoß am weitesten von allen Kampfgruppen nach Osten vorgeprellt war und nun die Uebernahme der sowjetischen Gegenstände in einer fast verzweifelten Lage zu ertragen hatte. Im Halbkreis, die Flügel weit zurückgebogen, lagen die Regimenter der Waffen-SS, übermächtigem Druck ausgesetzt, und doch hielten sie! Aber würde die Flanke, nur dünn besetzt von den letzten Reserven der Division, den Stradschützen, auf die Dauer widerstehen können?

Tag und Nacht erneuerte der Gegner seine Angriffe. Tag und Nacht deckte schweres Artilleriefeuer die schnell gegrabenen Feldstellungen zu, gepöbelte Granatwerfer trommelten ihren Todeswirbel über den Köpfen der noch nicht an die Verteidigung in Erdstellungen gewohnten jungen Soldaten. Wenn es dem Gegner gelang, die linke Flanke zu durchbrechen oder zu umgehen, dann konnte er von dort her die ganze Linie der Division aufrollen und zerschlagen.

Aber hier bei den Stradschützen kommandierte Klingenberg. Er, der hellblonden, hochaufgeschossenen Mann aus dem Niederfachsteinum kennt, der weiß, wo Klingenberg ist, ist kein Gedanke an zurück; wo Klingenberg kommandiert, ist die unerschrockene Ruhe des Kämpfers, der sein Herz fest in der Hand hält, um es, wenn der Augenblick gekommen ist, läßt dem Gegner entgegenzuschleudern, wie die Fahne mitten in die feindlichen Reihen, weil er weiß, daß keiner seiner Männer zögern wird, dem preisgegebenen Panzer, dem stürmenden Herzen des Führers zu folgen in Sieg oder Tod.

Vom Geist des Führers ist sein Bataillon besetzt — sind auch die sechs besetzt, die bestimmt sind, den linken Flügel der am weitesten links eingeleiteten Kompanie, der ersten, zu bilden. Die Gruppen mit ihren MGs. sitzen in loser Fühlung und mit wei-

ten Abständen in dem Teils mit niedrigem Gebüsch, teils von reisendem Korn bedeckten lehmigen Boden. Vor ihnen, am Waldrand und vorgeschobenem Geleitzug, liegen die Volkshelikopter — zunächst die Toten, die von den ersten Anstürmen geblieben sind, dahinter die frisch herangeführten, die mit neuen Angriffen drohen.

Immer wieder segeln die Granaten zwischen die Schützenlöcher von Klingenberg's H-Männern, die schon seit Tagen hier im Lehm hocken, mit übermüdeten Sinnen, mit schmutzverkrusteten Gesichtern und verschmierten Uniformen. Nur bei Nacht kann man sich ein wenig Bewegung verschaffen. Doch gerade bei Nacht ist ein Angriff der Sowjets besonders gefährlich. An Schlaf ist nicht zu denken. Aber Klingenberg hält seine Männer aufrecht. Es ist sein Herz, das bei ihnen ist, das Kämpferherz eines Ritterkreuzträgers.

Da bricht der Angriff wieder los. In dichten Rudeln kommen sie, die lehmigen Gestalten mit den breiten Gesichtern, — das Feuer von Granatwerfern und Geschützen deckt sie, soll sie decken — Klingenberg's Stradschützen lassen den Gegner herankommen — wie alte Männer aus dem Weltkrieg sieh sie, die Daunen am Hals. — noch nicht — jetzt! Da, unsere Gewehre brechen los — wie sie kommen, die Volkshelikopter, fallen sie — niedergemacht im Kreuzfeuer unserer MGs. Die ersten Reihen sind erledigt — oder markieren den Toten, um sich später am Boden gedrückt zurückzuwinden. Neue Reihen stürmen — sie fallen zu den anderen und häufen sich mit ihnen zu Wällen. Die prallen Gurte der Patronen raseln durch die Maschinengewehre und leeren sich, indes der Wall der toten Leiber wächst und schwillt.

Klingenberg hört seine Maschinengewehre raseln, sieht seine Männer am Werk. Sein Herz ist ruhig, sein Kopf weiß: hier nicht, so nicht kommt er durch, der sture Volksheliker mit seinen vorgetriebenen Massen. Aber links, bei der ersten Kompanie, wird er halten, der Flügel, der im Leeren hängt? Der nichts an sich vorbeilassen darf, wenn nicht das Ganze wanken soll?

Klingenberg läuft, mit dem gespannten Instinkt des erfahrenen Kämpfers, der jeden Ton der Schlacht zu deuten weiß. Er vernimmt auch vom linken Flügel die immer erneuten Feuerstöße seiner MG-Schützen. Bravo! Sie feuern nicht wild drauf los, verschleudern nicht die Munition in den Feind, — man hört heraus, wie sie zielen, wie sie ihn aufs Korn nehmen, den Gegner — und das ist wichtig, das ist entscheidend. Denn schnell ist die Munition verschossen. Der Nachschub ist schwierig. Wenn es mehr Sowjet-Russen gibt als Patronen, wird der Kampf hoffnungslos. Klingenberg ist mit seinem Geist auf dem linken Flügel. Der Flügel wird halten. Er muß halten. Denn er weiß zu halten!

Da entspannt sich die Miene des Hauptsturmführers. Das kleine, das siegesgewisse Lächeln huscht über seine Züge, das seine Männer kennen. Der Feind hat genug! Ruhe tritt ein. Auch dieser Angriff ist zerbrochen am eisernen Willen seiner Männer, der der Wille ihres Führers ist. Aber es war höchste Zeit. Die Munition ist fast verschossen. Am linken Flügel hörte man zuletzt kaum einen Schuß. Aber der Volksheliker ist weg. Nur seine Toten sind geblieben und werden den schenftlichen Dunst der Verwesung vermehren. Auch die Stradschützen haben Verluste, Verwundete und Tote.

Am linken Flügel liegen, wie der Sowjet endlich weicht und nicht wiederkommt, die sechs Männer der Gruppe Förster, sie

Der Transport von USA-Kriegsmaterial nach Wladiwostok

Empörung in Japan über die geplante britisch-nordamerikanische Hilfe für die Sowjets

Tokio. Der Transport nordamerikanischer Kriegsmaterialien durch Japans Wasserstraßen nach Wladiwostok habe, wie „Mokum-in Schimbun“ schreibt, angesichts dieser unerschämten Haltung Amerikas und der Sowjets bei dem gesamten japanischen Volk und der Regierung starke Empörung ausgelöst. In allen Kreisen fordere man daher, daß hinsichtlich der Durchfahrt dieser Schiffe durch Japans Wasserstraßen von Juguru, Fushima, Soja usw. entsprechende japanische Maßnahmen ergriffen würden. Das Interesse des japanischen Volkes an diesem Problem sei äußerst groß. Die britisch-amerikanische Unterfütterung der Sowjetunion bewege die Verstärkung der sowjetischen Kampfkraft. Japan könne jedoch als führende Macht in Fernost nicht gleichgültig die verstärkten Rüstungen in Fernost übersehen, in welcher Form diese auch durchgeführt werden. Diese Sowjethilfe Englands und Amerikas über den Pazifik bedeute eine Ausdehnung des europäischen Krieges auf Fernost.

Kubas Konsulate in Deutschland geschlossen

Dem kubanischen Geschäftsträger wurde eine Note übergeben, in der darauf hingewiesen wird, daß das Verhalten eines kubanischen Konsulatsbeamten in Deutschland seit längerer Zeit zu schweren Beanstandungen Anlaß gegeben habe. Der Reichsregierung liegt Material darüber vor, daß er in Deutschland Handlungen begangen hat, die außerhalb seines Geschäftsbereiches liegen und die die Sicherheit Deutschlands berühren. Aus diesem Grunde hat die deutsche Regierung beschlossen, die kubanischen Konsulate in Deutschland zu schließen und die kubanische Regierung aufzufordern, die kubanischen Konsuln und ehemaligen Konsuln sowie die kubanischen Angestellten und ehemaligen Angestellten der Konsularbehörden aus Deutschland zurückzuziehen. Diese Maßnahmen müssen bis zum 5. September durchgeführt sein.

* Die ganze ungarische Nation beging am Mittwoch mit den traditionellen Festlichkeiten ihren Staatsfeiertag, den Tag des Heiligen Stephan. Einem alten Brauch entsprechend legten am gleichen Tage in allen Militärakademien des Landes die neu ausgemusterten Leutnants ihre Fahnen ab.

* Der englische Ausverkauf an die USA geht weiter. Nach einer Meldung des „Daily Express“ ist die Hälfte der Associated British Pictures, des größten englischen Film-Syndikates, in den Besitz der amerikanischen Gesellschaft Warner Brothers übergegangen.

* Eine Domei-Meldung enthüllt jüdische Schmutzgeschäfte auf der Burma-Strasse. Vertraute und Sonderbeauftragte Roosevelt's zur Wiederherstellung des Verkehrs auf der Burma-Strasse veranlaßte dieser alten Kästen, die sich die Juden teuer bezahlen lassen, liegen bereits unbrauchbar auf dieser für die Heranschaffung von Kriegsmaterial für Tschungking wichtigen Straße.

Ritterkreuz für Jagdflieger

Sie stoppten die englische „Non-Stop-Offensive“.
Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Leie, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, Oberleutnant Pfanz, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, Leutnant Mayer, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.
Die drei genannten Jagdflieger haben an der Kanalküste in harten Luftkämpfen zahlreiche feindliche Flieger niedergeworfen. Ihrer vorbildlichen Tapferkeit und ihrem unbezweifelten Siegeswillen ist es mit zu verdanken, daß die feindlichen Einflüge am Kanal während des vergangenen Monats mit stärksten Verlusten des Gegners abgewiesen wurden.

Sechs neue Ritterkreuzträger des Heeres

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz an:
General der Panzertruppen Lemelsen, Kommandierender General eines Armeekorps,
Generalmajor Lehning, Kommandeur einer Panzerdivision,
Oberst Schack, Kommandeur eines Infanterieregiments,
Major Reichardt, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment,
Leutnant Pflüger, Stoßtruppführer in einem Schützenregiment,
Unterschwärmer Bukatsch, Gruppenführer in einem Schützenregiment.

72 Britenflugzeuge in 4 Tagen vernichtet

An allen Fronten Erfolge der deutschen Luftwaffe
Nachdem die starke deutsche Jäger- und Flakabwehr schon in den letzten drei Tagen die vergeblichen Angriffe der Briten auf die Kanalküste durch den Abschub von vierzig Flugzeugen zurückgeschlagen hatte, bereitete sie am Dienstag, 19. August, der britischen Luftwaffe beim Anflug auf die Kanalküste wieder eine schwere Niederlage. 29 Flugzeuge wurden abgeschossen, dazu ein weiteres durch ein Minensuchboot, so daß die Briten bei ihrer immer ideeltenden „Non-Stop-Offensive“ in vier Tagen siebzehn Flugzeuge verloren.
Dazu verloren sie noch bei ihrem wirkungslosen Nachtangriff auf die nordwestdeutsche Küste zwei Bomber durch Nachtjäger und Marineartillerie, so daß der britische Gesamtverlust im Westen 72 Flugzeuge in vier Tagen beträgt.
Deutsche Kampfflugzeuge richteten dagegen ihre Tagesangriffe am Dienstag, 19. August, wie schon zwei Tage zuvor, wieder auf die Insel und trafen ein größeres Handelsgebiet. Bei Nacht bombardierten sie Küstungswerke und Hafenanlagen an der britischen Ost- und Südküste sowie mehrere Flugplätze. Auch in Nordafrika waren deutsche Sturzkampfflugzeuge erfolgreich; sie versenkten bei Tage außer einem Schlepper einen Transporter von 1500 BRZ und beschädigten zwei Handelsschiffe erheblich. Bei Nacht bombardierten sie den britischen Stützpunkt Alexandria.
An der Ostfront griffen die deutschen Sturz- und Kampfflugzeuge ständig in den Erdkampf ein, warfen in Odesa Transporter in Brand und vernichteten fliehende Verbände der Sowjets.

30 britische Flugzeuge von Minensuchbooten abgeschossen

Deutsche Minensuchboote schlugen am 19. August einen Angriff von über 30 britischen Flugzeugen durch geschicktes Manövrieren erfolgreich ab. Sie schossen dabei ein britisches Flugzeug ab. Keines der deutschen Minensuchboote wurde beschädigt.

Große Verluste im Raum von Kiew

Die Kämpfe im Raum von Kiew verliefen in den letzten Tagen für die Bolschewiken außerordentlich verlustreich. Vordringende deutsche Verbände trafen hinter den sowjetischen Stellungen auf eine große Anzahl von den Bolschewiken angelegter Massengräber. Dicht dabei wurden weitere 2000 gefallene Sowjets auf einem kleinen Abschnitt gezählt. Bei einem heiß umstrittenen Ort wurden große Massenräuber festgestellt. Auch in deren Nähe wurden 1000 Gefallene aufgefunden, die von den Bolschewiken nicht mehr befristet werden konnten.

In den Gebieten westlich des unteren Dnjepr-Laufes wurden große Erfolge erzielt. Ein Verband von elf Kampfflugzeugen zerstörte bei einem Flug am 15. 8. allein 90 Lastkraftwagen, zwei Panzer und mehrere Wagen eines vollbesetzten Transportzuges. Ferner vernichtete dieser Verband einen sowjetischen Güterzug von 35 Waggons. Der Zug entleerte infolge eines Bombentreffers vor der Lokomotive und wurde dann in Brand geworfen. Zehn Kesselwagen mit Brennstoff stiegen in die Luft und schien in kurzer Zeit sämtliche Wägen in Flammen.

Kühne deutsche Vorstöße

Im mittleren Frontabschnitt der Ostfront versuchten die Bolschewiken am 19. 8. mehrere von Panzern unterstützte Angriffe. Die deutschen Truppen schlugen diese Angriffe unter blutigen Verlusten für die Sowjets zurück. Im heldenmütigen Einsatz durchdrangen die deutschen Soldaten die sowjetische Infanterielinie und drangen im kühnen Vorstoß bis in die Artilleriestellung ein. Bei diesem erfolgreichen Unternehmen wurde eine Anzahl sowjetischer Geschütze vernichtet.

Weit über 100 Lastkraftwagen vernichtet

Verbände der deutschen Luftwaffe setzten am 19. August die erfolgreichen Angriffe auf Verkehrslinien in der Ukraine fort. Eisenbahnlinien und Straßen ostwärts und südostwärts der großen Dnjepr-Übergänge wurden wirksam mit Bomben aller Kaliber belegt und vielfach unterbrochen. Bei den deutschen Angriffen auf wichtige Verkehrsstraßen wurden sechs sowjetische Panzerkampfwagen mit Bordwaffen zerstört. Weit über hundert Lastkraftwagen wurden in Brand geworfen und vernichtet.

Jagdgeschwader Ishok 26 Sowjets ab

Keine eigenen Verluste.

Ein deutsches Jagdgeschwader in der südlichen Ukraine erzielte am 17. 8. in Begleitung von Panzertruppen einen hervorragenden Erfolg. Es schlug drei sowjetische Bombengeschwader nicht nur in die Flucht, sondern vernichtete noch 25 angreifenden Bomber ab und vernichtete noch einen der begleitenden bolschewistischen Jäger, so daß nur ein sowjetisches Jagdflugzeug entkam. Ein Feldwebel und ein Unterschwärmer erlangen bei diesen Kämpfen je fünf Luftflieger. Die Sowjets verloren hierbei also 26 Flugzeuge, während das deutsche Jagdgeschwader nicht ein Flugzeug verlor.

* Der Telefonverkehr zwischen Japan und Französisch-Indochina, der kurz nach dem Ausbruch des europäischen Krieges gesperrt worden war, wurde am Donnerstag im Hinblick auf die guten Beziehungen zwischen Französisch-Indochina und Japan wieder aufgenommen.

Blutbad der G.M.

Sterblich beten die Blutopfer — Unmenschliches Morden in Dubno

Die Kette der Nachrichten über entsetzliche Verbrechen, die die Bolschewiken an der Bevölkerung der Gebiete begangen haben, aus denen sie von unseren Truppen vertrieben wurden, reißt nicht ab. Eine Parallele der Schandtaten von Lemberg bilden die Vorgänge, die sich in den ersten Tagen nach dem deutschen Einmarsch in die Sowjetunion in dem Staatsgefängnis von Dubno abspielten und über die nunmehr die ersten Augenzeugenberichte vorliegen. Ähnlich wie in Lemberg waren auch hier die Opfer fast ausnahmslos unschuldige Ukrainer. Von den 550 Häftlingen, unter denen sich hundert Frauen befanden, sind, so unglücklich es klingt, nur acht dem Untergang der wpu-Leute entronnen.

Das Gefängnis von Dubno wurde in der Hauptsache als Durchgangskation für den Abtransport der nach Sibirien Verbannten benutzt. Es lagte normalerweise 1500 Gefangene, doch waren zu den meisten Zeiten 3000 Häftlinge unter den menschenunwürdigsten Zuständen hier eingesperrt. Sofort nach der Übernahme der ehemals polnischen Stadt Dubno durch das Sowjetregime wurden alle diejenigen Märdereinrichtungen, die aus dem Hauptgefängnis der G.M. in Moskau bekannt sind, auch im Dubnoer Gefängnis eingebaut. Zur

Erpressung von Gefändnissen benutzte man eine Zelle, in der Wasser gestaut werden konnte.

Fünf bis sieben Tage blieben die Verhafteten in diesem Raum, in dem manches Opfer ertrunken ist.

Wie viele der anderen, so stand auch dieses Gefängnis unter Leitung jüdischer G.M.-Beamter. Der Direktor war der G.M.-Major Wiosur seine bevollmächtigte Vertreterin die Jüdin Bronstein. Die beiden haben viele der Insassen selbst erschossen. War schon die Verpflegung auf das Allerniedrigste beschränkt — an manchen Tagen der Woche gab es als Hauptmahlzeit sinkenden Fisch oder ungenießbare Küchenabfälle — so spotteten die sanitären Verhältnisse jeder Beschreibung. Die Unterbringung und Behandlung in der Frauenabteilung liefert den Beweis dafür, daß es bei den Schergen der G.M. auch nicht das geringste menschliche Empfinden gibt. Schwangere Frauen mußten mit den anderen Gefangenen zusammen auf dem Steinfußboden schlafen, lediglich einmal am Tage wurden sie für zehn Minuten in den Gefängnishof an die Luft gebracht.

Die blutigen Vorgänge in Dubno spielten sich in den ersten Tagen nach dem deutschen Vormarsch ab. Von den wenigen Überlebenden, die von unseren Soldaten aufgefunden und in ein Lazarett übergeführt wurden, sind jetzt einige soweit wieder hergestellt, daß sie Aussagen über ihre entsetzlichen Erlebnisse abzugeben vermögen. Der Pastor der ukrainisch-orthodoxen Kirche in Kustyn mit Namen Total Tschirwa berichtet über seine Erlebnisse:

„Mit dreißig politischen Häftlingen zusammen, die alle Ukrainer waren, lag ich in einer Zelle des obersten Stockwerkes zusammen. Am 24. Juni befahl man uns, sofort nach dem Abendessen schlafen zu gehen, sich aber nicht an die Seitenwände der Zelle zu legen, sondern an die Fensterseite der Tür gegenüber. Eine halbe Stunde später wurde die Luke aufgerissen, und statt des Essens, das sonst gereicht wurde, erschien der Lauf einer Maschinenpistole

und mehrere Feuerköpfe wurden abgegeben. Wir Häftlinge warfen uns an die Türwand auf den Boden, so daß wir kein Ziel mehr boten. Darauf wurde die Zellentür aufgerissen, es erschien ein Sowjetjude mit der Maschinenpistole und die zwei Sowjetjüdinnen in Bronstein und Geisler. Sie eröffneten ein wildes Feuer auf uns. Ich selbst hatte Glück. Nach einer Schußverletzung am rechten Fuß fiel ich in die Ecke und mehrere Erschossene auf mich.

Nur vier von uns kamen auf diese Art mit dem Leben davon.

Wahllos gaben die beiden Sowjetjüdinnen und der Jude noch Schüsse in die Leichenhaufen ab und verließen dann unsere Zelle. Wir vier krochen unter den Leichen hervor, verbanden uns notdürftig und warteten die ganze Nacht ab. Am nächsten Morgen, 25. Juni, hörte ich wieder Schüsse im Gefängnis, und wir verkrochen uns erneut unter die Leichen. Die Tür wurde noch einmal aufgerissen und die beiden Sowjetjüdinnen schossen noch einmal wahllos in die Haufen hinein. Dann rückten sie wieder zu. Wir rafften uns unter letzte Kraft zusammen, rissen die Heizkörper von der Wand und zertrümmerten damit die Tür und gelangten so ins Freie. Unter vielen Schwierigkeiten überlebten wir die Gefängnismauer und rannten nach verschiedenen Richtungen auseinander. Hundert Meter von dem Gefängnis entfernt brach ich in einem Kornfeld völlig entkräftet zusammen, wo mich am 26. Juni die deutschen Soldaten fanden und ins Lazarett führten.“

Der Überlebende Morozuk erklärte bei seiner Vernehmung ausführlich: „In meine Zelle haben lediglich die beiden Judenweiber hineingeschossen, ich war der einzige Überlebende und habe mich nach zwei Bemühungen tot gestellt.“

Zwei Tage und zwei Nächte mußte ich in dem Leichenhaufen liegen.

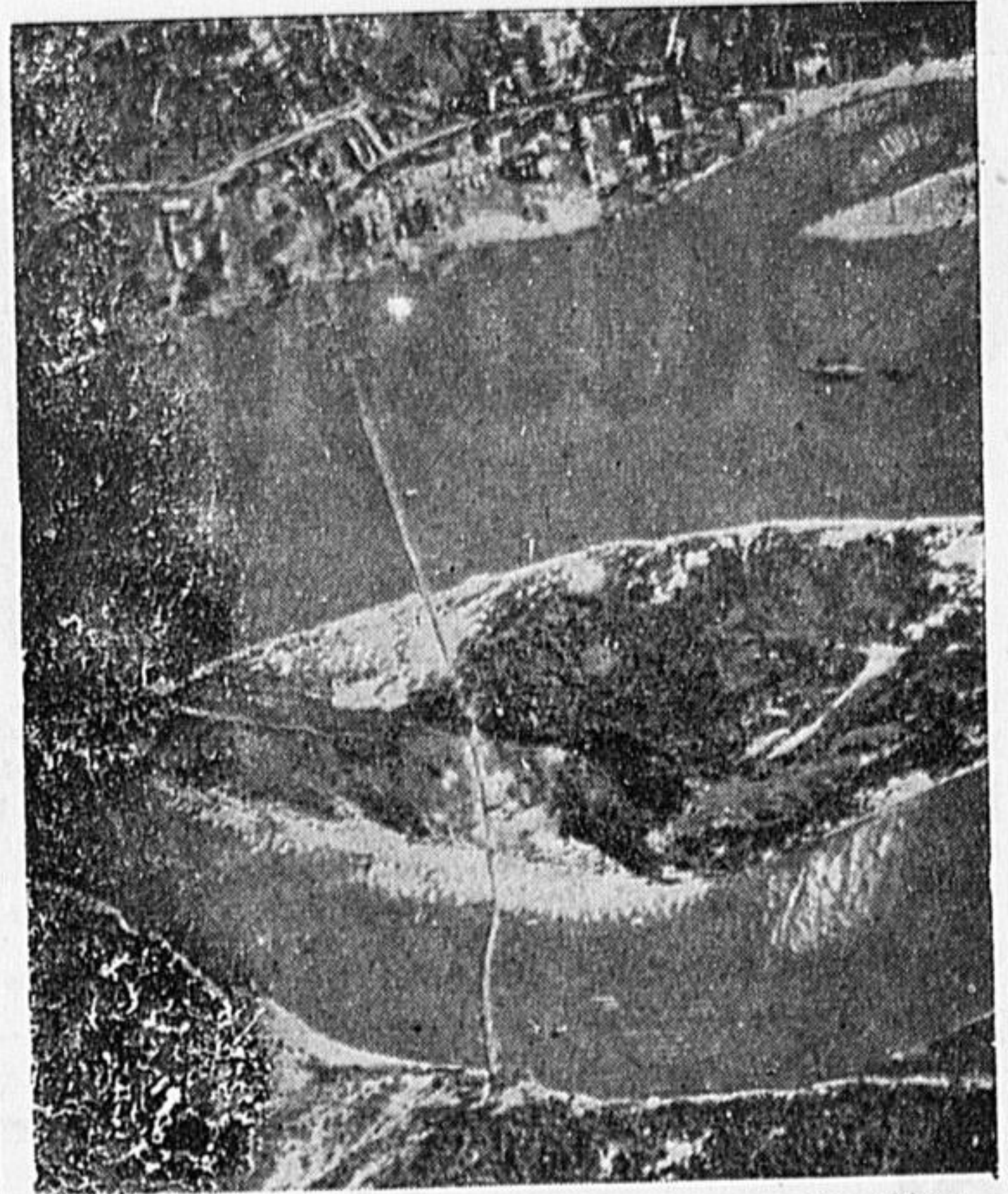
bis ich von deutschen Soldaten aus der Zelle gerettet wurde.“ Die Ehefrau Walentina sagte folgendes aus: „Ich wohnte in Rowne, ich bin verheiratet und habe keine Kinder. Mein Mann wurde zu acht Jahren Zwangsarbeit in Sibirien geurteilt und Anfang 1941 deportiert. Er wird sicher längst von den Bolschewiken erschlagen sein. Gegen mich hatte man nicht verhandelt, mich auch nicht vernommen. Ich lag mit acht Frauen in einer Zelle und hörte am 24. Juni das Schießen und Schreien. Auch unsere Zellentür wurde aufgerissen und Bolschewiken mit Maschinenpistolen und Karabinern schossen wahllos auf die in einer Zelle sich zusammendrängenden Frauen. Ich erhielt einen Oberheftel- und einen Beinbruch. Außer mir waren nur zwei Frauen am Leben geblieben, von denen aber eine irrtümlich wurde. Am nächsten Morgen hörten wir erneut Schüsse. Wieder stürmten zwei bolschewistische Juden mit Karabinern in unsere Zelle.

Einer dieser Juden erstach die leichtverletzte Frau, während der andere in viehischer Weise auf die Frau P. einschlug, sie aber nur am Arm und Bein verletzte. Ich selbst erhielt nur zwei leichte Stiche, die den Hals freiließen und hörte gleichzeitig den Lärm der eingeschlagenen Zellentüren. Die beiden Juden flüchteten, so daß die Zellentür offenblieb. Wir wie auch der andere verletzte Frau war es nach diesen irdischen Aufregungen nicht mehr möglich, die Zelle zu verlassen. Bei der Frau P. zeigten sich jetzt immer stärkere Zeichen des Wahnsinns. So verbrachte ich den 25. Juni und auch den halben nächsten Tag neben den Leichen in der Zelle. Erst im Laufe des 26. Juni fanden mich deutsche Sanitäter und brachten mich in ein Lazarett.“

Dr. Ley sprach in Celle. Die alte Herzogstadt Celle stand am Mittwoch im Zeichen einer Großlandgebung, zu der 10 000 Menschen gekommen waren, um Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprechen zu hören. In seiner aufritzenden Kampfsprache sprach Dr. Ley vom dem Sinn des Krieges.

Kommunistische Unruhestifter in Sofia gefasst. Vor wenigen Tagen wurde in Sofia eine Bande kommunistischer Unruhestifter verhaftet, an deren Spitze ein Terrorist namens Anton Brudkin, der bereits wegen verschiedener Spionage- und Attentatsfälle verurteilt ist, stand. Die Verhaftungen werden wegen Spionage zugunsten der Sowjetunion vor Gericht gestellt.

* Ein Großfeuer im Brooklyner Hafen, das auf dem dort liegenden USA-Frachter „Panuco“ ausgebrochen war, hat, wie gemeldet, zahlreiche Opfer gefordert. Die Zahl der Toten hat sich inzwischen auf 14 erhöht. 31 Personen werden noch vermißt.



Die Pontonbrücke über den Dnjepr aus der Vogelperspektive. Die schmalere weiße Brücke zeigt sich aus der Vogelperspektive die Pontonbrücke über den Dnjepr an einem der Brennpunkte des „aemörrischen Kampfes“ in der Ukraine. — PA-Weltbild (M)

Stukas bombardierten britische Schiffe

In den Gewässern vor Tobruk zwei Dampfer versenkt, zwei andere schwer beschädigt.

DNB, Rom, 20. August. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika an der Tobruk-Front Artillerietätigkeit und reichliche Unternehmensvorgeschobener Abteilungen. Die englische Luftwaffe hat einen Einflug auf Tripolis unternommen. Eine feindliche Maschine wurde getroffen und stürzte brennend in den Hafen ab. In der Umgebung von Sollum wurde eine Kleinmine gezwungen, hinter unseren Linien niederzugehen; die sechs Besatzungsmitglieder wurden von einer deutschen Abteilung gefangenengenommen.

Deutsche Stuka-Verbände haben britische, in den Gewässern vor Tobruk fahrende Schiffseinheiten bombardiert, zwei Schiffe versenkt und zwei weitere schwer beschädigt. Zahlreiche Schiffbrüchige der versenkten Dampfer, die mit bewaffneten Fahrzeugen das Land erreichten, wurden von unseren Abteilungen überrollt und gefangenengenommen.

In Ostafrika anhaltende Lufttätigkeit des Gegners mit Abwurf von Bomben von hoher Sprengwirkung und mit Zeitzündung, die verschiedene Gebäude des Wohnviertels von Gondar beschädigten. Aktionen der vorgeschobenen Abteilungen, deren Zusammenstöße für unsere Truppen günstig verliefen.

Einer unserer Jagdverbände hat auf der Rückkehr von einem Angriffsunternehmen in der Nähe der sizilianischen Küste feindliche Jäger angegriffen. Zwei Flugzeuge vom Typ Hurricane wurden abgeschossen. Andere Flugzeuge der Luftwaffe haben die Luftstützpunkte von Malta bombardiert, die Ziele getroffen und Brände verursacht. Alle unsere Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

„Jeder Franzose muß sich entscheiden“

Ausdrucks des Marschalls Petain.

Bei der feierlichen Vereidigung des französischen Staatsrates auf den Staatschef Marschall Petain in Royan hielt Marschall Petain eine Rede, in der er betonte, er habe mit Hartnäckigkeit alle Franzosen guten Willens zur Mitarbeit aufgerufen. Heute seien die Zeiten der Zweideutigkeit jedoch vorbei, jeder Franzose müsse sich jetzt entscheiden und offen Vorbe bekennen, ob er mit ihm oder gegen ihn sei. Petain hob sodann hervor, daß er sich auf alle gesunden Elemente des Landes stützen und die anderen ausschalten wolle.

Churchill über Islands „Freiheit“

In Reykjavik die atlantische Wulffestung erklärt.

Nach seiner Begegnung mit Roosevelt auf der „Potomac“ begab sich Churchill nach Island, um dort seinen Zweifel darüber aufzuklären, was es für eine Bewandnis sei mit seiner und Roosevelts Erklärung hat. Churchill hielt vom Balken des Parlamentsgebäudes in Reykjavik eine Ansprache an die Bevölkerung Islands, in der er u. a. sagte: „Wir werden dafür Sorge tragen, daß jeder Privatleben durch die englische Besetzung so wenig wie möglich behindert wird.“ Churchill führte weiter aus, daß Großbritannien und die Vereinigten Staaten die Freiheit Islands auch nach dem Kriege garantieren werden.

Die Isaländer wissen nun, zu welcher Kategorie von Völkern sie gehören und welcher Art „Freiheit“ sie sich innerhalb der britischen Weltordnung erheben dürfen. Es ist dieselbe „Freiheit“, die England den Völkern seines Empire gewährt. Churchill hat wohlweislich betont, daß das „Privatleben“ der Isaländer so wenig wie möglich behindert werden soll. Das politische und nationale Leben hat er jedoch nicht erwähnt, denn dann hätte er begründen müssen, weshalb die Engländer die Konzentration der Isaländer auf Island errichtet haben, in denen alle diejenigen Isaländer untergebracht werden, die neben ihrem Privatleben auch ein unabhängiges nationales Dasein führen wollen.

Die Völker sind für John Bull im Grunde nichts anderes als die von ihm abhängige Kundschaft für seine Geschäfte. England macht sich darüber hinaus das Recht an, darauf zu bestehen, daß sich niemand gegen die englisch-nordamerikanische Weltordnung auflehnt. In ihr ist dafür Sorge zu tragen, daß die Quellen des Reichtums stets in angelsächsischen Händen bleiben. Gegenüber denjenigen Völkern aber, die es wagen, diese Ordnung nicht anzuerkennen, behält sich England das Recht der Hungerblockade, der Wegnahme der Kolonien und der Verschlagnahme der Schiffe vor. Die Isaländer wissen nun, wie dankbar sie Churchill sein müssen, weil sie täglich von neuem ihre Weise anscheinend Hand empfangen, obgleich Island ein integraler Bestandteil Dänemarks ist, das unter britischer Hungerblockade steht.

Das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz ruft dich zum letzten Male: Danke durch dein Opfer unseren Verwundeten für das, was sie für dich taten! Dein Opfer — dein Dank an unsere ruhmreichen, verwundeten Soldaten!

Schriftleiter Walter Hecke, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung mit Königsfelder Anzeiger Bad Schandau. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Aus Stadt und Land

Niemand ist frei, der über sich nicht Herr ist.
C. Landau.

22. August.

1850: Der Dichter Nikolaus Lenau gest. (geb. 1802) — 1880: Der Schriftsteller Gorch Fock (Haus Klauen) in Finkenwärder, geb. (gest. 1916). — 1914 (bis 27.): Deutscher Sieg bei Longjumeau-Louvanon (Kronprinz Wilhelm von Preußen).
Sonnen: A. 5.53, U. 20.12; Mond: A. 5.25, U. 19.50

Verdunkelungszeit

Donnerstag 20.14 bis Freitag 5.53 Uhr

Frage dein Herz und gib!

An uns ergeht jetzt täglich der Ruf, bei dieser letzten Reichsstraßenjagd für das 2. Kriegshilfswert des Deutschen Roten Kreuzes unsere Pflicht zu erfüllen, ja, noch weit mehr als unsere Pflicht zu tun und uns zu einem Opfer zu steigern, wie es der Größe unserer Dankeschuld gegenüber unseren tapferen Soldaten entspricht. Dieser tägliche Ruf soll aber nicht nur von außen her in uns dringen, er soll in unserem Herzen selbst aufklingen als die ständige Mahnung unserer Gewissen. Es darf für uns keine Mühe, keine Freude geben, wenn wir nicht zuerst unsere Pflicht gegenüber der Front erfüllt haben. Wissen wir denn überhaupt, was wir unseren Soldaten schuldig sind, was wir denen zu danken haben, die für uns gekämpft haben? Wir glauben es zu wissen, aber wir ahnen es ja nur, denn die Wissenden sind allein die Kämpfenden an der Front, und weil sie die Wissenden sind, werden sie nicht müde in ihrem Kampf, sind sie täglich zum größten und letzten Opfer bereit, legen sie ihr Leben aufs Spiel.

Daran mußt du denken, wenn du das Maß deiner Pflichten abwägen willst. Millionen marschieren auf den endlosen Straßen der Sowjets durch Staub und Schmutz und Schlamm, seit Wochen haben sie kein Dach mehr über dem Kopf gehabt, und die Nächte waren erfüllt von dem Flammenschein brennender Dörfer und Städte. Hinter jedem Busch und Baum lauerte der Tod. Und wenn der Kämpfer todmüde war, er mußte wachsam bleiben und kämpfen Tag und Nacht. Jedem einzelnen, der da draußen kämpft, verdanken wir unser Leben, unseren häuslichen Frieden, das Glück der Geborgenheit in einem Vaterlande, das von den tapfersten seiner Söhne vom Feinde frei gehalten wird. Und wenn du das alles weißt und dir vor die Seele stellst, wenn in deinem Herzen die Gefallenen auferstehen, und wenn du mit deinem ganzen Fühlen und Denken bei denen bist, die für dich bluteten, dann bestimme dein Opfer an diesem letzten Sammeltag für das Deutsche Rote Kreuz. Frage dein Herz und es braucht dir kein anderer zu sagen, daß du doppelt, dreifach, zehnfach diesmal geben mußt, weil unsere Dankeschuld einfach unflüchtig ist. Frage dein Herz und gib!

Die Spinnstoff-Sammelstelle wartet

Jetzt ist noch Zeit!

Es ist erstaunlich, was in den Sammelstellen zur gegenwärtigen Spinnstoffjagd alles zusammengetragen wird. Da kommt ein würdig aussehender älterer Herr und wickelt seinen nicht mehr passenden Frack samt weißer Weste aus, eine junge Frau bringt einen ganzen Berg alter Kleider und Strümpfe, ein Hiltlerjunges schleppt einen ausgefransten Teppich herbei — so geht es Stunde für Stunde, Kilogramm auf Kilogramm häuft sich zu einer ansehnlichen Menge. Wieder zeigt sich das Verständnis und der gute Wille des Volksgenossen, die gern dem Ruf der Zeit folgen.

Mit Erstaunen vernimmt man, daß zum Beispiel in Leipzig schon 300 000 Kilogramm Spinnstoffe gesammelt wurden. Man braucht aber gar nicht auf Großstädtergebnisse zurückzugreifen, um zu ermessen, mit welcher Einfachheit die Bewohner aus Stadt und Land bei der Sache sind. In einer verhältnismäßig kleinen Ortsgruppe am Rande Dresdens wurden beispielsweise in vierzehn Tagen 160 Zentner Spinnstoffe zusammengebracht. Noch ist es Zeit — am 23. August nimmt die Sammelaktion ihr Ende — für alle diejenigen, die noch nicht ihre Kleiden, Schränke, Koffer und sonstige Behältnisse nachgeprüft haben, ebenfalls auf der Sammelstelle zu erscheinen. Das gilt vor allem für diejenigen, die von der Reife zurückgekehrt sind, oder die durch Ernte- und Gartenarbeiten in den vergangenen Wochen zu sehr in Anspruch genommen waren. Jeder sollte es sich zur Ehre anrechnen, mit unter den Gebenden zu sein.

Das Winterhilfswert beginnt am 1. September

DNB, Berlin, 20. August. Das kommende Winterhilfswert beginnt bereits am 1. September 1941. Von diesem Tage an werden auch die freiwilligen Opfer von Lohn, Gehalt usw. einbezogen.

ALUMINIUM

Ein Roman um weißes Gold für Deutschland
von M. BERGMANN

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

21. Fortsetzung

8. Kapitel

(Nachdruck verboten)

Die beiden Beamten gingen unterdessen diskutierend durch die Straßen. Als sie um die letzte Straßenecke bogen und schon Bruces Grundstück von weitem liegen sahen, stieß der Polizeibeamte den Bürgermeister leicht in die Seite.

„Schauen Sie, Herr Bürgermeister. Ist das nicht die Karin Stenmann, die da soeben Bruces Hof verläßt?“

Bürgermeister Sundvölden hob den Kopf und sah das junge Mädchen hastigen Schrittes über die Straße rennen und in einer schmalen Gasse verschwinden.

„Es sah tatsächlich aus wie Karin. Was hat sie um diese Zeit bei Bruce zu suchen?“

„Das werden wir ja gleich erfahren“, antwortete Wachtmeister Brede. „Wollte sie nur bei der alten Tine?“

„Das müßte sein.“

Als die beiden Beamten das Grundstück des Großhändlers betraten, wurden sie von Bruces Wirtschaftlerin, die von den Vorfällen im Büro, das in einem Seitengebäude lag, noch nichts ahnte, sehr freundlich empfangen.

„Guten Morgen, Tine! Sie werden auch alle Tage jünger“, sagte Sundvölden, der alten Wirtschaftlerin freundschaftlich auf die Schulter klopfend. „Wie lange sind Sie eigentlich schon in Dever Soppero?“

„Es werden jetzt vierzehn Jahre, Herr Bürgermeister.“

„Wie doch die Zeit vergeht. Ich sehe Sie noch immer mit Ihrem großen roten Koffer von der Bahn kommen. Ich glaube, es war kurz vor Weihnachten.“

Sie nickte.

„Das waren schöne Zeiten, Herr Bürgermeister. Aber nun fühlt man doch, daß man so langsam alt wird. Die Beine wollen nicht mehr so recht mit: und auch das Gehör

Sondervorstellung des Kurtheaters Bad Schandau. Bürgermeister Baumann hatte am Dienstagabend die Ortsgruppenleitung der NSDAP, Jellen- und Blockleiter, die Gefolgschaft der Stadtverwaltung, die Mitglieder der Freiw. Feuerwehr und die Amtsträger des NVA. zu einer Sondervorstellung des Kurtheaters als Dank und Anerkennung der Stadtverwaltung für den verstärkten Kriegseinsatz jedes einzelnen eingeladen, zu der auch Vertreter der Kreisleitung erschienen waren. Unter Stadt- und Kurmusikdirektor Behrs' musikalischer Leitung führte das Kurtheater die erfolgreiche Lustspieloperette „Die Frau ohne Kopf“ von R. Kessler und W. Kollo auf. Vor Beginn der Vorstellung, zu der die städtischen Arbeiter und Arbeiterinnen Ehrenplätze eingenommen hatten, richtete Bürgermeister Baumann das Wort an alle geladenen Gäste, indem er Sinn und Zweck des Abends unterstrich. Amtmann Wögel stellte den Dank aller Eingeladenen für den gebotenen hohen Kunstgenuss ab. Er versicherte in aller Namen weiterhin treue Mitarbeit und steten Einsatzwillen. — Das flotte Spiel der Darsteller, ihre gesanglichen Leistungen und die Leistungen der Musikkapelle fanden begeisterten Beifall. Die Kurverwaltung ehrte die Hauptdarsteller durch Blumen Gaben.

H. fordert eine Hauswirtschaftskammer. Für die Hauswirtschaft gibt es bisher keine Berufsordnung, wie sie im Handwerk und im Handel besteht. Die Hauswirtschaftslehre ist ein erster Versuch, Anforderungen an das Berufsleben der Hausfrau und eine Zielsetzung für die hauswirtschaftliche Ausbildung festzulegen. Die Schaffung einer geordneten Berufsausbildung würde wesentlich erleichtert, wenn auch auf diesem Gebiet eine Einrichtung vorhanden wäre, die die Pflege und Förderung des Berufes zur Aufgabe hat. Im Handwerk gibt es dafür die Handwerkskammern. In der Landwirtschaft die Landwirtschaftskammern. In der H.-Z. Zeitschrift „Das junge Deutschland“ wird die Frage aufgeworfen, warum es nicht auch ein Hauswirtschaftskammer geben sollte.

Die Deutsche Stenografenschaft e. V. hat von der Deutschen Arbeitsfront den Auftrag, alle Unterrichtsveranstaltungen auf dem Gebiete von Kurzschrift und Maschinenschreiben im Rahmen des deutschen Berufserziehungswerkes durchzuführen. Die Ortsvereinigung Bad Schandau beginnt im September mit der Durchführung von Lehr- und Übungsgemeinschaften für Kurzschrift und Maschinenschreiben. (Siehe heutige Anzeige.)

Niederzimmersdorf. 90-jährige Kriegermutter. Die älteste Einwohnerin von Niederzimmersdorf, Frau Auguste Veltger geb. Ulrich, feierte in erstaunlicher Mäßigkeit ihren 90. Geburtstag. Sechs ihrer Söhne — insgesamt hat sie zehn Kinder — das Leben gekostet — und drei Schwiegeröhne nahmen am Weltkrieg teil. Heute stehen neun Enkelkinder unter den Fahnen.

Bischofsverda. Noch gut abgelaufen. Ein Verkehrsunfall ereignete sich an der verkehrsreichen Ecke Dresdener Straße-Altmarkt. Beim Überqueren der Straße geriet im Weisfen seiner Mutter ein noch nicht schulpflichtiger Knabe unter ein Personenauto. Zum Glück kam das überfahrene Kind der Länge nach unter den Wagen zu liegen, so daß es nur Abschürfungen an Kopf und Händen davontrug.

Weidendorf bei Bischofsverda. Die ziemlich seltenen Fischreicher sind wieder in dem an der Bahnlinie Dresden-Bautzen gelegenen Teichgelände zu beobachten. Die etwa 1 Meter langen schädlichen Fischräuber, die hier meist nur als Zugvögel vorkommen, töten die Fische und andere Kleintiere durch Schnabelbisse und richten am Fischbestand ziemlichen Schaden an.

Coswig. Unvorsichtiges Saniieren an einem Revolver. Der 17-jährige Lehrling G. aus Weisfen hantierte in seiner Coswiger Arbeitsstätte an einem 7,65 Kalibrigen Revolver. Dabei löste sich ein Schuß, der unglücklichweise in die Herzgegend ging, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Zippendorf. Zwei Brüder feierten an der Ostfront Wiedersehen. Zwei Brüder aus Zippendorf, die verschiedenen Truppenteilen angehören, hatten ein unerwartetes Wiedersehen. Unvermutet trafen sie sich eines Morgens in einer Ortschaft an der Ostfront, wo sie jetzt zum Einsatz gekommen sind, nachdem sie zuerst im besetzten Frankreich gefunden hatten. Die Freude über das unerwartete Zusammentreffen war natürlich groß. Einige Stunden waren die Brüder vereint, bis die Pflicht sie wieder weiterführte.

Chemnitz. Gemeingefährliche Diebin festgenommen. In der letzten Zeit hatte eine unbekannt Frau wiederholt Kinder bestohlen, die von ihren Eltern zum Einholen geschickt wurden. Durch die Aufmerksamkeit eines 12-jährigen Mädchens, das die Diebin wiedererkannte, gelang es jetzt, die Diebin als die 22 Jahre alte Else Thümmel aus Chemnitz festzunehmen. Sie ist gefänglich, die Kinder bestohlen zu haben.

Leipzig. Gaststätte bestohlen. Auf dem Brühl ließ sich kürzlich nachts ein Unbekannter in ein Grundstück einschließen. Später stahl er aus einer Weinstube 680 RM Bargeld, einen Posten Lebensmittelkarten, Schokolade, drei Pistolen und einen Ledertascher.

läßt viel zu wünschen übrig. Nun ja, mit neunundfünfzig Jahren ist man ja auch kein junges Mädchen mehr.“

„Wenn nur jeder in Ihrem Alter noch so rüstig wäre, Tine. — Was wollte denn Karin Stenmann bei euch? Ich sah sie soeben aus dem Hause kommen?“

„Karin?“ Die alte Frau schüttelte den Kopf. „Ich habe sie nicht zu Gesicht bekommen. Es müßte denn sein, daß sie bei Herrn Bruce gewesen ist.“

„Der Chef ist also zu Hause?“

„Ja, drüben in seinem Privatbüro. Soll ich die Herren anmelden oder...“

„Nein, nein, ist nicht notwendig, Tine. Schonen Sie Ihre alten Beine. Wir sind ja keine Fremden. Oder hat er gerade Besuch?“

„Nein, augenblicklich ist er allein. Heute früh war Herr Kosta hier, aber er ging gleich wieder fort.“

„Was ich noch sagen wollte, Tine. Ich hörte, Ihr hättet Besuch aus Stockholm? Ein junges deutsches Mädchen?“

Die Wirtschaftlerin schüttelte den Kopf.

„Sie meinen wohl die junge Krankenschwester? Sie war nur wenige Stunden bei uns. Algot brachte sie mit, bevor er nach Kiruna abreiste.“

„Ach so — ich verstehe!“ Sundvölden blinzelte der Alten vertraulich zu. „Algot hat sie mit nach Kiruna genommen?“

„Nein, nein, so ist es nicht, Herr Bürgermeister. Die Dame ist uns völlig fremd. Algot brachte sie nur mit, weil sie drüben im Speisehaus von den Pelzjägern beschäftigt wurde. Sie war zu den Maximewerken unterwegs und reiste noch gestern Abend mit Einfall ab. Der alte Herr brachte sie selbst zum Schlitten.“

„Mit Einfall?“ fragte der Bürgermeister. „Das kann wohl nicht gut stimmen, Tine. Einfall war nämlich noch heute früh in meiner Wohnung.“

„Dann muß ich mich doch wohl verfehlt haben. Fort ist sie jedenfalls.“

„Wer sagte Ihnen denn, daß sie mit Einfall abgereist sei?“

„Algot sprach davon, bevor er zur Bahn ging. Als ich ihn fragte, ob ich das Fremdenzimmer für die junge Dame

Königsfein

— Eine Wehrmachtsveranstaltung fand gestern Abend im „Blauen Stern“ statt. Neben Wehrmachtsangehörigen und Leinwandern wohnten ihr auch unsere AdF-Gäste bei. Als Vortragshörer hatte man Mitglieder des Theaters des Volkes sowie des Schauspielhauses in Dresden gewonnen, deren Darbietungen bei Militär und AdF-Urlauber die gleiche Begeisterung fanden. Die Vorträge bewegten sich auf musikalischen, tänzerischen und humoristischen Gebieten und waren Leistungen reifer Kunst.

Ein Strom fließt nach Leipzig

Ein gewaltiger Strom ist es, der nach Leipzig fließt; er kennt keine Hindernisse, selbst hohe Gebirge und tiefe Meere können ihn nicht aufhalten. Es ist der Strom der Waren, der Jahr für Jahr auf der Reichsmesse Leipzig mündet. Wenn auch heute im Gegensatz zu früheren Jahrhunderten die Waren selbst nicht mehr nach der Reichsmesse befördert werden, so lenkt doch Leipzig diesen riesigen Strom. Hier wird angeboten, gekauft und verkauft, Nachfrage und Angebot sind die Beherrscher der Reichsmesse, die mit Recht das Schaufenster der Welt genannt wird. In all den Jahrhunderten vermochten kriegerische Handlungen nicht, die Messe zum Ausfall zu zwingen.

So ist auch diesmal wieder die Reichsmesse Leipzig Zentralmarkt Europas. 6500 Aussteller, davon über 500 aus dem Ausland, werden vertreten sein. Mehr denn je kommt der persönlichen Rücksprache und Kühlungsnahme der Geschäftskreise des In- und Auslandes Bedeutung zu. Geht es doch auch darum, neue Möglichkeiten zur Auffüllung der Läger, Erfahrungsaustausch über neue Werkstoffe usw. zu suchen. Erfinder und Konstrukteure waren nicht müßig und haben viele Neuerungen anzubieten, die in Leipzig ihre Bewährungsprobe erlitten.

Wie immer ist das Angebot sehr vielseitig und in seiner Vollständigkeit unerreichbar. Die Reichsmesse wird erneut beweisen, daß sie die alleinige Messe für die umfassende Förderung des deutschen Handels und der Ausfuhr ist; die übrigen Messen im Reich sind dazu berufen, diese große Aufgabe zu ergänzen.

Sachen wird wieder die absolut stärkste Beteiligung anbieten. Rund 1200 Aussteller aus dem Sachse-nland werden ein getreues Spiegelbild der hochstehenden sächsischen Industrie vermitteln. Sachsens Textilindustrie wird ihre führende Rolle durch 200 Aussteller dokumentieren, mit der gleichen Ausstellerzahl warten auch das sehr bedeutungsvolle sächsische Papier- und Veredelungsindustrie sowie die Haus- und Küchengeräte-Industrie auf. Die weltberühmte sächsische Spielzeugindustrie wird ebenfalls sehr stark vertreten sein, auch das sächsische Kunsthandwerk wird seinen guten Ruf zu wahren wissen. Die große Technische Messe fällt zwar in diesem Jahre aus, doch sind viele technische Sonderveranstaltungen vorgesehen, u. a. eine Rundfunk-Exportmusterschau, eine Wohnmaschinen-Sonderchau, die vor allem im Hinblick auf die kommenden Friedensaufgaben größten Zuspruch haben wird, eine Verpadunasschau mit neuzeitlichen Methoden und Materialien usw.

Es gilt schon jetzt, die Fäden einer künftigen europäischen Kontinental-Wirtschaft zu knüpfen. Gegenwärtig ist die deutsche Erzeugung noch kriegsbedingt, die Reichsmesse Leipzig dient jedoch schon jetzt der Umstellung auf die kommende Friedenswirtschaft. Die Neuordnung der europäischen Wirtschaft wird die Reichsmesse Leipzig wie bisher als Mittel des Warenaustausches sehen; sie wird nach den Worten Dr. Goebbels „Künder des Gestaltungs- und Schöpfungswillens der realen Leistungen der Völker sein und bleiben.“

Einfachschulung nun auch in Sachsen

Die Einfachschulung, die in verschiedenen deutschen Gauen von der Deutschen Arbeitsfront bereits seit Jahren mit bestem Erfolg durchgeführt wird, soll in nächster Zeit auch in den sächsischen Schulen probiert werden. Zu diesem Zweck wurde in Dresden eine Anzahl sächsischer Volksschullehrer zu einem mehrtägigen Lehrgang zusammengefaßt.

Die Einfachschulung hat mit der eigentlichen Schulausbildung überhaupt nichts zu tun, sondern sie stellt eine handwerkliche Schulung dar, die gewissermaßen die Brücke von der Schule zum Beruf schlägt. Sie unterrichtet sich allerdings ganz wesentlich von dem bisherigen Handarbeits- und Handfertigkeitsunterricht, insbesondere dadurch, daß der Schüler nicht in eine möglichst komplexe und modern eingerichtete Werkstatt geführt wird, sondern daß er mit einem bis an die äußerste Grenze getriebenen Mindestmaß von Werkzeugen auskommen muß. Die Jungen sollen den Gebrauch von Meißel, Hammer, Schere, Meißel, Feile und Maßstab kennenlernen. Das allein ist schon äußerst wertvoll für das spätere Leben, ganz gleich, welchen Beruf einer zu ererben abdenkt.

Und wenn wir unsere ganze Habe gäben — sie wöge nicht auf, was der Führer und seine Wehrmacht im Kampf gegen die rote Pest für uns tat! Denke daran auch bei der Straßensammlung für das Kriegshilfswert am Wochenende!

herrichten sollte, meinte er, das sei nicht nötig, die Dame würde sogleich mit Einfall ihre Reise fortsetzen.“

„Na ja, das ist ja auch gleich. Kommen Sie, Brede.“

Die beiden Beamten gingen über den Hof und betraten das Bürogebäude. Da heute am Sonntag nirgends geheizt wurde, war es überall kalt. Obwohl die Tür zu Bruces Privatbüro nur angelehnt war, klopfte Sundvölden doch erst einmal an. Es konnte ja sein, daß Bruce sich inzwischen wieder erholt hatte. In diesem Falle mußte man sehr vorsichtig sein. Mit dem Großhändler war nicht gut Kirschen essen.

Als niemand antwortete, zog der Bürgermeister langsam die Tür auf und warf einen Blick in den Raum.

Eine große Unordnung herrschte überall. Der Geldschrank stand sperrangelweit offen, die Schreibstischkästen waren herausgezogen, der Sessel umgestürzt, Papiere lagen überall auf dem Boden zerstreut, ein Tintenfaß war umgeworfen worden und hatte große Flecke auf dem Teppich gemacht.

Neben dem Geldschrank, mit blutigem Gesicht, wie der Ingenieur es zu Protokoll gegeben hatte, lag der alte Bruce und rührte sich nicht.

Sundvölden sah von Wachtmeister erstaunt an.

„Was sagen Sie nun, Brede?“ Er deutete auf das völlige Durcheinander.

„Hm —“ Der Polizeiwachtmeister ging langsam durch das Zimmer und nahm erst einmal alles genau in Augenschein. „Das sieht freilich etwas anders aus, wie Kosta es vorhin zu Protokoll gab!“ Er bückte sich zu dem am Boden liegenden Großhändler herab und sah, daß auch seine Brust blutbefleckt war. Dann erblickte er den leeren Geldschrank.

„Ich glaube, wir haben eine Diebstahlthat begangen, daß wir Kosta nicht noch einmal mitnahmen“, sagte der Bürgermeister.

Der Beamte nickte.

„Das sehe auch ich jetzt ein, Herr Bürgermeister. Wir dürfen hier nichts anrühren. Alles, was Kosta uns erzählte, war erlog! Hier liegt einwandfrei ein Raubmord vor! Sven Bruce ist erschossen worden!“

(Fortsetzung folgt.)

Neuer Spionagefall in Schweden

Vier Verhaftungen, vier Geständnisse

Stockholm, 21. August. Die hiesige Presse veröffentlicht in Spätausgaben eine Meldung über einen neuen Spionagefall. In der Meldung heißt es: Vier Schweden sind am Mittwoch in Stockholm wegen Militärspionage verhaftet worden. Die Verhafteten sind: der Fabrikant Hils Erik Norrgren, der Monteur Carl Hugo Bjurling, der Stellner Edeben Eugen Svensson und der Direktor Schmulse Joseph Liberman.

Norrgren hat nach längerem Leugnen eingestanden, daß er im Auftrage eines ausländischen Staatsbürgers Bjurling veranlaßt habe, zwei Auslandsreisen zu Spionagezwecken sowie acht Reisen nach einer Stadt in Norrland auszuführen, um militärische Angaben betreffend die nach Norrland verlegten Luftstreitkräfte zu beschaffen. Norrgren hat auch eingestanden, hierfür Bezahlung erhalten zu haben.

Bjurling hat zugegeben, daß er im Laufe des Oktober 1940 zwei Reisen ins Ausland unternommen hat, um Militärspionage zu betreiben, und daß er in der Zeit von Dezember 1940 bis Mai 1941 sieben Reisen nach einer Stadt in Norrland zwecks Beschaffung von Angaben über die nach Norrland verlegten Luftstreitkräfte unternommen habe und daß er dafür Entgelt erhalten hat. Svensson habe gestanden, im Auftrage von Norrgren acht Reisen ins Ausland zu Spionagezwecken unternommen zu haben.

Liberman, der jüdischer Abstammung, aber schwedischer Staatsangehöriger ist, hat zugegeben, daß er Norrgren mit den ausländischen Auftraggebern zusammengeführt und daß er während einer Reise nach Norrland Spionage trieb.

Durch schnelles Eingreifen der Behörden wurde verhindert, daß Schweden durch diese Spionagetätigkeit Schaden zugefügt worden ist. Die Verhafteten dürften ausschließlich aus Gewinnlust gehandelt haben.

* Trotz ungünstigen Wetters drangen japanische Marine-Fliegerverbände aus Französisch-Indochina tief in die Provinz Kwangsi vor und bombardierten erfolgreich militärische Ziele in Lintschau und Lungtschau.

Eine Rußlandfahrt die beste Kur für Mederer

Was uns Soldaten schreiben

„Man kann sich in der Heimat gar nicht vorstellen, wie grau es hier aussieht. Derartige Verelendung und derart unvorstellbare Not und mittelalterliche Primitivität hätte ich selbst bei den Sowjets nie für möglich gehalten. Wie diese Menschen wohnen und sich kleiden, ist einfach furchtbar. Es ist bedauerlich, daß nicht alle Deutschen diesen furchtlichen Zustand persönlich sehen können, sie würden nämlich erst dann so recht erkennen, was ihnen unser deutsches Vaterland, das turnhoch über allem steht, eigentlich wert ist. Jeder Soldat begreift immer mehr, daß es eine Kulturart ersten Ranges für die gesamte Menschheit ist, wenn wir diesen Staat stürzen und den Bolschewismus vernichten. Ein Kraftfahrer aus Leipzig-Lindenau, ehemaliger blutroter Genosse, sagte sogar zu mir, es wäre gut, daß dieser Rußlandfeldzug gekommen sei, denn nun würde auch der Letzte, der vielleicht im Herzen immer noch einen Teil kommunistische Gesinnung trägt, gründlichst gebeißt. Er meinte, eine Rußlandfahrt sei die beste Kur für Mederer, und damit hat er unbedingt recht.“

— Gefr. S. B. —

Auf dem Sofa vom Blitz getroffen

Ein. Bei einem schweren Gewitter in der Gegend von St. Oswald schlug der Blitz in ein Gehöft, fuhr durch die Zimmerdecke zur Pendelleuchte, die über dem Sofa hing, dann an der Metallfette herunter, berührte den auf dem Sofa sitzenden Sohn und fuhr, ohne weiteren Schaden anzurichten, in die Erde. Wiederbelebungsversuche an dem Jungen hatten keinen Erfolg. Als das Gewitter gegen Mitternacht aufkam, waren alle Hausbewohner — wie auf dem Lande üblich — aufgestanden und hatten sich im Wohnzimmer versammelt. Die Angehörigen des Getöteten, von denen mehrere mit auf dem Sofa gesessen hatten, blieben unverfehrt.

Eine Familie pilzbergiftet

Brünn. Die Frau des Lehrers Jaroslav Jakubec in Dübna hatte dieser Tage zum Nachtisch ein Pilzgericht bereitet. Bald nach dem Essen wurden sämtliche Familienmitglieder von starken Schmerzen befallen. Am nächsten Morgen starb ein sechs Jahre alter jüngster Sohn, der am nächsten Tage ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte, aber noch während des Transportes starb. Die Frau des Lehrers und zwei ältere Kinder konnten in häuslicher Pflege belassen werden. Der Lehrer Jakubec war an dem verhängnisvollen Tag nicht zu Hause, wodurch er der Vergiftung entging.

Englische Hezerinnen putzen auf

Birmingham fordert Sowjetfrauen zum Gedenschnückerkrieg auf

Wie die Sowjet-Agentur Tsch. behauptet, haben die Frauen Birmingham an die Frauen Kiens eine Volksliste gerichtet, in der zum gemeinsamen Kampfe gegen den „deutschen Faschismus“ aufgerufen wird. Als diese Liste in Kiens bekanntgeworden sei, habe am 17. August im Stadttheater eine Versammlung stattgefunden, an der über 1500 Frauen teilnahmen. Verschiedene Rednerinnen hätten den unerschütterlichen Willen der Kiener Bevölkerung betont, ihre Stadt bis zum äußersten zu verteidigen, jedes Haus, jede Straße würden verteidigt werden, um aus dieser Stadt eine unermessbare Festung zu machen.

Ausgerechnet diese gewissenlosen Hezerinnen in Birmingham, das doch wirklich bereits des öfteren verspürt hat, wie das deutsche Schwert einschlägt, haben es nötig, die Frauen der bolschewistischen Freunde Churchills und Roosevelts zu einem sinnlosen Gedenschnückerkrieg anzujupulieren. — Das warnende Schicksal von Warschau, Rotterdam und Smolensk sollte auch die Kiener und janzischen sowjetischen Flutenweiber daran erinnern, daß die militärisch völlig nutzlose Verteidigung großer Städte nur zu blutigsten Verlusten unter den Verteidigern und der Zivilbevölkerung sowie zur völligen Vernichtung unerschütterlicher Werte führt.

„Kriegserklärung — kein Friedensinstrument“

U.S.A. Journalist Karl von Wiegand über die Roosevelt-Churchill-Erklärung.

Im „New York Journal American“ bedauert Karl von Wiegand in einem schmerzhaften Artikel, daß drei der Hauptstützen von Genf und Versailles auch in dem Programm Roosevelts und Churchills enthalten seien, nämlich erstens die praktische Vernichtung der deutschen Nation, zweitens die Abkehrung der Anzweiflungen ohne das Versprechen, daß auch die Sieger abrüsten müßten, und drittens die Andeutung, daß Deutschland, Italien und die Verbündeten ständig aller Mady beraubt würden und daß das Monopol der militärischen Macht zu Lande, zu Wasser und in der Luft in Händen der U.S.A., Englands und möglicherweise der Sowjetunion liegen solle. Die Roosevelt-Churchill-Erklärung sei eine Kriegserklärung und kein Friedensinstrument. Sie werde den Widerstand Japans und die Einigkeit Deutschlands nur stärken.

Aussprache im Senat

In Washington kam es im Senat zu einer lebhaften Aussprache über das Abkommen zwischen Roosevelt und Churchill. Der republikanische Senator Johnson stellte fest, die geordnete Vernichtung des Nationalsozialismus stelle eine Bindung dar, die die Vereinigten Staaten in den Krieg führen könne. Der demokratische Abgeordnete Clark wies darauf hin, daß die britische Presse anscheinend annehme, daß die U.S.A. definitive Verpflichtungen eingegangen seien, in nächster Zeit in den Krieg einzutreten. Wenn derartige Verpflichtungen auf dem britischen Schicksal in der Kriegszone eingegangen worden seien, gäbe der U.S.A.-Präsident seine verfassungsmäßige Vollmacht überschritten. Auf eine Frage Warfens erklärte Johnson, er sei gegen einen Krieg, vor allem gegen einen Krieg als Verbündeter Stalins.

„Solange man Gangster benötigt ...“

Stalin-Rezept einer U.S.A.-Zeitung.

Wie aus New York gemeldet wird, befaßt sich der „Christian Science Monitor“ in einem Leitartikel mit der Absicht Roosevelts und Churchills, die U.S.A. zu unterstützen. Obgleich das Blatt den Bolschewismus als unchristlich verdammt, befürwortet es dennoch eine Unterstützung, solange die Sowjets bereit seien, für England zu kämpfen.

Das Rezept ist kurz und bündig. Es scheint in gewissen U.S.A.-Kreisen nicht unbekannt zu sein, und enthält schlagartig die Auswahl für „berühmte“ hohe und höchste Posten. Den Gangster Stalin wird das nützlichste Rezept schon mehr überlassen. Europa aber ist glücklich, daß es weder Stalin noch Churchill, noch Roosevelt benötigt, und sich vor Gangstern und ihren „christlichen“ Prinzipien zu schützen weiß.

Hochbetrieb im Schiffslazarett Gibraltar

Ein stark beschädigter schwerer Kreuzer, drei Zerstörer und sechs kleinere britische Kriegsschiffe befinden sich, wie Stefani aus Algieras meldet, nach Anfragen von Reisenden aus Gibraltar dort zur Reparatur im Hafen. Die Beschädigungen rühren von den Angriffen italienischer Torpedosubmarine bei der letzten Schlacht im mittleren Mittelmeer her. Ferner befinden sich in Gibraltar noch ein beschädigter Tanker und ein anderes gleichfalls durch Torpedo beschädigtes Handelschiff in Reparatur.

Er vertritt die Wahrheit nicht

Churchill rügt seinen Kriegsminister

Wie man aus England erfährt, wurde der britische Kriegsminister Margesson von Churchill gerügt, weil er in einer öffentlichen Versammlung in Newcastle die englische Defizientenliste mit dem Hinweis entmündigt habe, daß die Niederlagen der Sowjets noch immer weiter gingen und man sich hätte mühen, vorzeitig zu behaupten, die deutschen Armeen könnten keine Entscheidung im Osten herbeiführen. Margesson habe sich damit in Widerspruch zu der vom englischen Propagandaministerium ausgegebenen Sprachregelung gesetzt.

Katastrophale Lage in Tschungking

Die „New York Times“ veröffentlicht einen Bericht ihres Vertreters in Tschungking, aus dem die katastrophale Lage in Tschungking als eine Folge der jüngsten japanischen Bombenangriffe hervorgeht. „Das heftige Gewitter, das am 12. August ausbrach“, so heißt es im Bericht, „setzte der schlimmsten Prüfung durch Luftangriffe ein Ende, die Tschungking jemals durchgemacht hat. Japanische Bomber besetzten die Stadt achtmal in der Zeit vom Sonntagmorgen bis zum Montagmorgen mit Bomben, und diese Angriffe folgten auf sechs vorhergehende, die am Freitag nachmittag einsetzten. Die japanische Luftwaffe wendet dabei eine neue Taktik an, indem sie die Angriffe zeitlich so einstellt, daß die Stadt fast ständig im Alarmzustand gehalten und die Bevölkerung gezwungen wird, dauernd in den Schutzräumen zu bleiben. Als der letzte japanische Bomber den Luftraum über der Stadt verließ, war die Bevölkerung vor Synner und Ermüdung dem Zusammenbruch nahe. Es ist gelungen, Tschungking fast völlig von der Außenwelt abzuschneiden. Nahezu der gesamte Flugverkehr ist eingestellt, Verbindungen mit Funk und Draht sind nur schwer herzustellen und zumeist abgeschnitten.“

Verdunkelungsverbrecher hingerichtet

Am 19. August ist der am 8. April 1916 in Kellersberg (Rheinland) geborene Hans Risch hingerichtet worden, den das Sondergericht in Aachen als Volksgefährdung zum Tode verurteilt hat. Der vielfach vorbestrafte Risch hat nach seiner letzten Strafverbüßung erneut ein Raubmordverbrechen begangen und dabei eine große Zahl von Einbürgern, größtenteils unter Ausnutzung der Verdunkelung, begangen.

Der am 26. August 1919 in Köln-Höhenhaus geborene Arthur Höller, den das Sondergericht in Köln als Volksgefährdung zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat, ist am 19. August hingerichtet worden. Höller, ein mehrfach vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher, hat zahlreiche Einbruchsdiebstähle unter Ausnutzung der Verdunkelung begangen.

Am 19. August 1941 ist der am 21. Dezember 1908 in Montigny bei Metz geborene Nikolaus Kobanu als Volksgefährdung zum Tode verurteilt worden, den das Landgericht Duisburg als Volksgefährdung zum Tode verurteilt hat. Kobanu, der schon 25mal bestraft war, hat erneut zahlreiche Einbrüche — teilweise unter Ausnutzung der Verdunkelung — begangen.

Sport

Der Spielplan der Fußball-Bereitschaft

Der sächsische Fußballnachwart hat jetzt den Spielplan für die erste Runde der Punktspiele in der Fußball-Bereitschaft bekanntgegeben. Die Spiele beginnen, wie mitgeteilt, am 31. August. Nach dem Spielplan soll die erste Runde bis zum 30. November beendet sein. Gespielt wird an allen Sonntagen mit Ausnahme des 28. September, des 12. Oktober (Vorrunde Reichsbundspokal) und des 9. November (Zwischenrunde Reichsbundspokal). Für den ersten Spieltag, 31. August, sind für 16 Uhr die nachstehenden Punktspiele angesetzt: Guts Muts Dresden gegen Polizei Chemnitz, Chemnitz gegen VfB Leipzig, Tura 99 Leipzig gegen Riesaer SC, Fortuna Leipzig gegen Blauweiser SC. Spielfrei bleiben OSC und Döbelner SC.

Schachturnier DSC. gegen Hannover 96

Zu dem Pokalspiel der 3. Schachrunde am Sonntag, 16 Uhr, im Dresdner Stragehege werden beide Mannschaften folgende Aufstellungen: DSC (weißes Hemd): Krenz, Müller, Hempel; Pohl, Heinlein (oder Dzur), Schuber, Bozef, Schaffer, Kugler (oder Pehold), Schön, Carlens, Hannover (rotes Hemd): Muz, Krestan, Pehold; Dampf, F. Weite, Pfingsten; Pawlik, Fuchs, Schmidt, Balsert, Kulawit. — Das Vorspiel bestreiten zwei H.S.-Mannschaften.

Das Deutsche Berufserziehungswert

Deutsche Stenografenschaft - Ortsvereinigung Bad Schandau

beginnt im September 1941 neue Lehr- und Übungsgemeinschaften für

Kurzschritt und Maschinenschreiben

Lehrgänge für Anfänger und Fortgeschrittene

Anmeldungen bei der D.V.F. Bad Schandau, Markt 23, täglich, oder Montag, 1. September 1941, Berufsschule Bad Schandau, Zimmer 6, 19.30 Uhr

Königsteiner Lichtspiele

Ruf 352

Heute Donnerstag bis Sonntag — Nicht für Jugendliche

Achtung! Besondere Anfangszeiten!

Donnerstag, Freitag 8.00, Sonnabend 6.15 und 9.00 Uhr

Sonntag 3.30, 6.15 und 9.00 Uhr

Ilse Werner

in ihrer schönsten und größten Filmrolle als

Jenny Lind in dem Großfilm der Terra

Die schwedische Nachtigall

mit Carl Ludwig Diehl, Joachim Gottschalk nach dem

Schauspiel „Gastspiel in Kopenhagen“

Dieser Film ist ein Hohenlied auf die große Liebe, die bereit ist, jedes Opfer zu bringen

Kulturfilm: Frühling in Japan — Deutsche Wochenschau

Sonntag nachm. 1.15 Uhr: Kinder- u. Familienvorstellung

mit dem Film vom Kampf der S.A. und H.S. um das neue

Deutschland: „S.A.-Mann Brand“

Vorher die Deutsche Wochenschau

Deutscher Einheits-Mietvertrag

zu haben in der Geschäftsstelle der Elbezeitung

Fahrradbereitungen

jede Woche frischer Eing.

Grind, Pirna, Breite Str. 12

Familienanzeigen

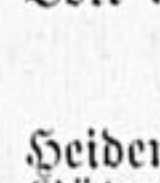
gehören in die Sächsische Elbezeitung m. Königsteiner Anz.



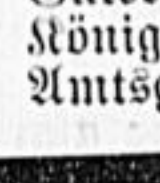
Wir erhielten am 19. August die schmerzliche Nachricht, daß mein herzenguter Gatte, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Kesse und Enkel

Alfred Seifert

Gefreiter in einem mot. Infanterie-Regiment am 21. Juli in dem Gefecht bei Nizschi sein Leben für Volk und Vaterland ließ.



In unsagbarem Schmerz



Friemard Seifert geb. Lehnert
Johann Seifert und Frau
Paul Lehnert und Frau
Geschwister und Angehörige

Zeitungsbote

für Stadttel Hütten per

1. September gesucht.

Meldungen an die

Sächsische Elbezeitung

mit Königsteiner Anzeiger

Geschäftsstelle Königstein

Große Amtsgasse

Gebrauchter Drahtzaun

zu kaufen gesucht, ca. 50 m

lang, ungefähr 150 cm hoch.

Gef. Angebote unter „GR

195“ an die Sächsische Elbezeitung,

Geschäftsstelle Königstein.

Anzeigenwerbung lohnt sich!

Wasserstand der Elbe und ihrer Nebenflüsse

	20. 8.	21. 8.	20. 8.	21. 8.
Ramait	+ 39	+ 46	278	273
Woberschan	- 48	- 26	252	246
Laua	- 10	- 4	252	252
Neuenburg	+ 20	+ 35	Bad Schandau	214
Brandeis	- 54	- 49	Königstein	224
Melnitz	+ 63	+ 88	Dresden	193

Nach längerer Krankheit verschied am 17. d. M. mein

Gefolgchaftsmittglied

Frau Elisabeth verw. Stöckel

aus Hütten im 58. Lebensjahr.

Wir haben die Verstorbene als treue Arbeitskameradin

geschätzt und werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

Betriebsführer und Gefolgshaft

der Feinpapierfabrik Hugo Hoesch

Königstein, den 19. August 1941.

Zeitungsausgabe nur bis 18 Uhr